Langbeins

Neuere Gedichte.

Zweites Bändchen.

Köln,
in der W. Spitzischen Buchhandlung.
1814.

Köln, gedruckt bey J. Mathieux.

Die Roßdecke.

Der Weihnachtstag begann zu
lichten;
Ein Nordsturm heulte durch den Forst,
Und stürzte schneebeladne Fichten;
Der Adler floh in seinen Horst.
Da schauderte, gebeugt von Jammer,
Ein Greis in seiner öden Kammer.
Die Wände flimmten silberweiß,
Gleich seinem Bart, von Reif und Eis,

Ihn trieb der Frost in eins der
Zimmer
Des stolzen Ritters Balduin.
Hier funkelte des Goldes Schimmer
Am Prachtgeräth und am Kamin.
Rings strahlten im Krystall der Spiegel
Des Feuers hochgeschwungne Flügel,
Und süßer Wohlgerüche Duft
Durchschwamm die mild erwärmte Luft.

Der Alte schob sich einen Sessel
Dicht an des Marmorherdes Rand,
Um von des Frostes harter Fessel
Zu lösen die erstarrte Hand.
Doch, kaum berührt vom Hauch der
Flammen,
Fuhr er vor Schrecken hoch zusammen,
Denn Balduin, sein Sohn, trat jach
Mit Donnerworten ins Gemach.

„Hinweg! Was giebt's noch hier zu
warten?
Vergeßt Ihr, daß ich Burgherr bin?
Mir blüht voll Reitz des Lebens Garten,
Nur Ihr seyd mir ein Dorn darin!
Macht, wie ich gestern Euch befohlen,
Euch schnell zum Abzug auf die Sohlen;
Sonst treib' ich Euch, ein Wort, ein
Mann!
Gewaltsam aus des Schlosses Bann!“—

„O Gott! wohin soll ich mich
wenden?
Sey nicht so grausam, Balduin!
Soll ich denn nackt, mit leeren Händen,
Das Stammhaus meiner Väter fliehn?
Ich setzte dich zum Schloßgebiether,
Ich schenkte dir all' meine Güter;
Nun gönne doch mir armen Mann
Ein Räumlein, wo ich sterben kann!“—

„Fahrt hin! — nur nicht in diesen
Mauern! —
Vorwürfe härten mich zum Stein.
Ihr könntet, ohne mein Bedauern,
Schon längst der Würmer Speise seyn.
Wer schöne volle siebzig Jahre
Der Welt genoß, ist reif zur Bahre!
Denn wäre dieß kein altes Muß,
Wann käm' ein Erbe zum Genuß?"
—

„Ach, Sohn, erinnre dich, daß
heute
Der Heiland uns geboren ward!
Sey ihm, der sich des Wohlthuns freute,
Sey ihm zu Ehren nicht so hart!
O, dein Gedächtniß wird dir sagen,
Wie oft ich einst in diesen Tagen
Dir freundliche Geschenke both,
Und du entziehst mir Dach und Brot!"

Doch nur verstockter ward der Ritter,
Je mehr der Greis ans Herz ihm
sprach.
Er tobte wie das Ungewitter,
Das um die Burg her Bäume brach:
Mit Löwengrimm legt' er am Ende
An seinen Vater gar die Hände,
Und zog, der schändliche Barbar,
Ihn hin zur Thür am greisen Haar.

„Ach, schone mein! Ich will dir
weichen,
Will ewig meiden deine Thür.
Doch, Balduin, ein kleines Zeichen
Von Menschlichkeit erbitt' ich mir.
Du hörst die Winterstürme rasen,
Siehst meines Rocks verschlißne Fasen.
Drum schenke mir ein Reisekleid,
Das gegen Frost mir Schutz verleiht!“

„Die Wohlthat soll Euch widerfahren;
Sprach Balduin, und wandte sich
Zu seinem Söhnlein von zehn Jahren,
Das, horchend, jetzt durch's Zimmer
schlich:
„Georg! im Stall, in einer Ecke,
Hängt eine wollne Pferdedecke,
Noch neu und rein, die bringe du,
Und wirf sie diesem Alten zu!“ —

Der Knabe ging und kam. „Wie
lange!“
Rief Balduin, „hast du verweilt!
Und ha! was seh' ich, loser Range!
Wer hat die Decke halb getheilt?“ —
„Ich!“ sprach der Knabe sonder
Schrecken:
„Sie reicht so hin, ihn zu bedecken.
Die andre Hälfte, dieser gleich,
Bewahr' ich, Väterchen, für Euch!“ —

Mit Thränen sah der Greis gen Himmel,
Wies stumm die Hülle von sich ab,
Und setzte dann ins Sturmgetümmel
Getrost hinein den Wanderstab.
Der Ritter schloß vergnügt die Pforte,
Belächelte des Knaben Worte;
Doch dreyßig Jahre drauf hieß ihn
Georg auch fort ins Elend ziehn.

Der Bergknappe.

„Glück auf!“ Die Bergleute fuhren
Hinab in den Eisenschacht,
Und ihre Lampen erhellten
Die unterirdische Nacht.

Dicht war mit Dornen umwachsen
Des Bergs verschlossener Mund;
Seit fünfzig Jahren berührte
Kein Fuß den verödeten Schlund.

Denn weiland hielt, nach der Sage,
Ein Gnomengeschlecht darin Haus,
Und trieb mit steinigem Hagel
Die Grubenarbeiter hinaus.

Doch alle diese befuhren
Seitdem das friedliche Grab;
Jetzt stiegen die Söhne, die Enkel,
Zur Wiege des Eisens hinab.

Und als ein verfallener Stollen
Sich nun aus den Trümmern erhub,
Erschien ein verunglückter Jüngling,
Den dort das Schicksal begrub.

Er lag (den Findern ein Wunder)
Wie noch von Leben durchglüht:
Ihm waren die Rosen der Jugend
Nicht auf der Wange verblüht.

Von einer Bergwand gefangen,
In Eisenwasser versenkt,
Blieb ihm durch die Kraft des Metalles
Der Schimmer des Lebens geschenkt.

Die Knappen trugen den Leichnam
Ans Licht des Tages empor,
Und schnell durcheilte die Kunde
Der Bergstadt niedriges Thor.

Da zogen Jugend und Alter
Hinaus in gedrängten Reihn,
Und männiglich sah mit Erstaunen
Dort Leben und Tod im Verein.

Doch das Gewimmel des Volkes,
Das rings den Entseelten umstand,
Durchliefen vergebens die Fragen:
„Wer ist er? wer hat ihn gekannt?“

Und siehe, da kam aus dem Städtchen,
Gekrümmt von des Alters Last,
Noch eine Greisin, am Stabe,
Mit kraftlos zitternder Hast.

Und als sie den Leichnam erblickte,
Erbebte sie wundersam,
Und stürzte dahin, mit dem Rufe:
„O Gott! mein Bräutigam!“

Sie hub mit gewaltigem Streben
Sich unter der Ohnmacht Gewicht;
Sie beugte, mit Augen der Liebe,
Sich über des Todten Gesicht.

Sie küßte, mit strömenden Zähren,
Des Mundes eiskaltes Roth,
Und die so lange Getrennten
Vereinte plötzlich der Tod. —

Erschüttert standen die Zeugen;
Nur Seufzer durchhauchten die Luft.
Die Liebenden ruhen nun beyde
In einer gemeinsamen Gruft.

Amor und Saturn.

Der Gott der Zeit ward grau und alt
Und ihm das Reisen schwer,
Doch drängte Jupiters Gewalt
Ihn über Land und Meer.
Er mußte fort
Von Ort zu Ort;
Kein Seufzer, keine Klage
Erwarb ihm Ruhetage.

Matt schlich, den Stab in seiner Hand
Der silberbärt'ge Greis
Durch Afrika's erglühten Sand
Und über Grönlands Eis;
Und überall,
Der Welt zur Qual,
Durchzog des Erdballs Theile
Mit ihm die Langeweile.

Gleichgültig sah der Götter Schaar
Des Alten Müh' und Pein;
Nur Amors zarte Seele war
Nicht fühllos wie ein Stein.
Weg aus dem Saal
Des Himmels stahl
Das gute Kind sich leise,
Und flog hinab zum Greise.

Es fand ihn bald auf rauher Bahn,
Und sprach mit holdem Gruß:
„Saturn, nimm meine Flügel an,
Du bist nicht wohl zu Fuß!“
Und schnell beschwingt
Durchflog, verjüngt,
Und rasch, wie Phöbus Pferde,
Saturn das Rund der Erde.

Wann er so reiset, dünkt ein Jahr
Uns nur ein Augenblick;
Doch fordert oft sein Flügelpaar
Der Liebesgott zurück.
Dann fällt der Greis
Ins alte Gleis,
Und, was Minuten waren,
Verlängert sich zu Jahren.

Der Korb.

In einem Städtlein war ein Schreiber,
Der liebte Mädchen, liebte Weiber,
Und both, um jene schlau zu fahn,
Sein Hagestolzenherz oft an.

Sie griffen nach des Traurings
Schimmer,
Und griffen in die Luft, weil immer
Bey seinem Wort der Küssedieb,
Wie Hasen bey der Trommel, blieb.

Unfern des Städtleins wüster Mauer
Stand er im Zwielicht auf der Lauer.
Es wohnte da ein schönes Kind;
Nach diesem sah er sich fast blind.

Er ließ von Stürmen sich umbrausen,
Ließ die Perücke sich zerzausen,
Und hustete vier Wochen lang,
Bis ihm ein Stelldichein gelang.

Aus offnem Fenster blickte munter
Ein Engelsköpfchen jetzt herunter.
„O Stern der Mädchen!“ rief er aus:
„Komm, öffne freundlich mir dein Haus!“

„Mein Theurer,“ sprach Rosette leise,
„Das geht nicht auf so rasche Weise.
Vielleicht wird Rath um Mitternacht,
Wenn nicht mein Vater dann noch wacht.“

Sie schlug, die Stunde der Gespenster,
Der Seladon stand unterm Fenster,
Doch dünkt' es ihn ein böser Schwank,
Als ihm ein Korb zu Füßen sank.

Das Mädchen bat, mit holdem Neigen,
In dieses Luftschiff einzusteigen.
„Ich danke," rief er, „schön dafür.
Dein Haus, mein Kind, hat eine Thür!"

„Ach! auf dem Schlüssel," sprach Rosette,
„Ruht meines Vaters Haupt im Bette!
Drum wenn die Fahrt Euch Sorge macht,
Sag' ich mit Schmerz Euch gute Nacht." —

Das wurmt' ihn unter seiner Glatze,
Und, wie um heißen Brey die Katze,
Ging er mit grämlichem Gebrumm'
Ein Weilchen um den Korb herum.

Er schlotterte vor kaltem Grauen,
Sich diesem Fahrzeug zu vertrauen:
Sie aber, die oft Wunder thut,
Die Liebe macht' ihm endlich Muth.

Er überstieg des Korbes Wände,
Schloß, wie im Betstuhl, seine Hände,
Und wünschte, bang' um sein Genick,
Sich selbst zur Reise gutes Glück.

Die Arche ward mit Kraft gehoben,
Als wär' der große Christoph oben,
Und, weit von Liebchens Schlafgemach,
Ging rasch die Fahrt hinauf ans Dach.

Der Schreiber thät sich wild geberden,
Doch eh' sein Nothschrey: „Was soll
werden?"
Sich in der tauben Luft verlor,
Lag Mann und Korb im Straßenmoor.

An alle Fenster flogen Lichter,
Aus allen Fenstern sahn Gesichter,
Und hastig ward aus ganzer Macht
Herauf geschimpft, hinab gelacht.

Rosettens Vater rief dazwischen:
„Erlaubt, Euch etwas auszuzischen!
Das Seil hielt schlecht, wie da und
dort,
Ihr grauer Sünder, Euer Wort!"

Die hölzerne Braut.

Ein weiblich Ungeheuer
Durchflog der Götter Haus.
Es flammte schwarzes Feuer
Ihm aus dem Mund heraus;
Staat Haares, sah man Schlangen
Von seinem Haupte hangen,
Und lauschend hob sich Ohr an Ohr
Rings aus dem Vipernwald empor.

Dieß Ungethüm, das leider
Auf unserm Erdball wohnt,
Wo es, verhüllt in Kleider,
Gern am Kaffeetisch thront,
Flog auf mit Drachenschwingen,
Um oben Post zu bringen,
Daß Zevs in neuer Buhlerey
Auf Erden jetzt befangen sey.

In Juno's Ohren raunte
Das Scheusal den Bericht.
Die stolze Göttin staunte
Mit glühendem Gesicht.
„Ist's möglich?“ rief sie zornig.
„Mein Ehepfad ist dornig!
Der Falsche, der mir Treue schwor,
Treibt seinen Wandel nach wie vor.“

Sie ging, um sich zu fassen,
Rasch auf und ab im Saal.
„Nein! ich muß ihn verlassen,
Den frostigen Gemahl!
Des Götterbunds Verächter,
Liebt er der Erde Töchter,
Und zeigt er manchmahl Reugefühl,
So ist's ein leeres Heuchelspiel."

Sie sprach's, indem die Quelle
Der Thränen sich ergoß,
Und sie verließ mit Schnelle
Ihr hohes Wolkenschloß.
Ausweichend dem Getümmel
Im weiten Götterhimmel
Entschwebte sie, in Pfau'ngestalt,
Zu einem dunklen Aufenthalt.

Und aus dem Erdenthale
Erhob, mit scheuem Blick,
Sich bald zum Sternensaale
Der Donnerer zurück.
Sein Herz schlug wie ein Hammer
Beym Gang nach Juno's Kammer,
Weil sie, wann er von Reisen kam,
Oft haarscharf ins Verhör ihn nahm.

Doch unnoth, daß er zagte;
Die Strenge war nicht dort.
Ihr Hofstaat weint' und klagte:
„Die Königin ist fort!
Schon öffnete Aurore
Zweymahl die goldnen Thore,
Seit man das hohe Haupt vermißt,
Und noch weiß niemand, wo es ist."

Zevs heuchelte Bestürzung,
Dacht' aber: „Das ist gut!
Zu süßer Zeitverkürzung
Wächst freyer mir der Muth." —
Allein nach wenig Tagen
Befiel ihn Mißbehagen;
Denn alte Liebe rostet nicht,
Und er empfand des Spruchs Gewicht.

Aufopfernd Speis' und Schlummer,
Sucht' er nun überall
Mit lobenswerthem Kummer
Sein ehliches Gemahl.
Er ließ durch Säl' und Hallen
Den Nahmen Juno schallen;
Sein Ruf erreichte selbst ihr Ohr,
Doch trat die Schmollende nicht vor.

Drob stieg sein Unmuth täglich;
Er ward sich selbst verhaßt,
Und seufzt' und stöhnte kläglich,
Wie Unken im Morast.
Still lachten sein die Götter;
Nur Momus, ein Erzspötter,
Nahm vor sein loses Maul kein Blatt.
„Was macht Euch," frug er, „so
schachmatt?"

„Ach!" rief des Himmels König:
„Mein Hauskreuz kennst du ja!
Ich liebte sie zu wenig,
Das geht mir nun sehr nah.
Sie hat sich mir entrissen,
Und könnt' ich sie auch missen,
So thut der Fama ehrner Mund
Doch meine Schmach dem Weltkreis
kund." —

„Fürwahr ein schlimmer Handel!“
Sprach Momus: „Denn zu gern
Stimmt sich des Volkes Wandel
Nach seinem Oberherrn.
Das Ehband soll auf Erden
Schon jetzt unhaltbar werden,
Und bildet man sich dort nach Euch,
Wird's einem Spinnenfädchen gleich.“—

„O vielgeliebter Vetter,
Wie schrecklich wahr sprichst du!
Wo aber ist ein Retter?
Wer führt mein Weib mir zu!
Ich stehe wie auf Nadeln;
Schaff Rath, statt mich zu tadeln!
Das kann ein Hirn voll Wasserdunst;
Doch besser machen, Freund, ist Kunst!“—

„Hångt,“ sprach der Lustigmacher,
„Nicht so verstört den Kopf!
Schmollfrauen zåhmt der Lacher,
Doch nie der Klagetropf.
Frau Juno, gleiches Schlages,
Kommt traun! ans Licht des Tages,
Stellt Euch nur harmlos, und sagt laut:
Ihr freytet eine junge Braut.“ —

Zevs pries in hohen Gnaden
Dieß als ein kluges Wort.
Man spann des Vorschlags Faden
Vereint nun weiter fort.
Ein Plan ward reif erwogen,
Merkur zu Rath gezogen,
Und eilend stiegen, traut gesellt,
Die Drey hinab in unsre Welt.

Sie suchten eine Wildniß,
Und schnitzten tief im Wald
Ein riesenhaftes Bildniß
Von weiblicher Gestalt.
Die Königin der Eichen,
Hoch über ihres gleichen
Von der Natur empor gebaut,
Ward Mutter dieser Gottesbraut.

Umwallt von Purpurseide,
Wie Fürstenfrau'n gebührt,
Und reich mit Prunkgeschmeide
An Hals und Brust geziert,
Daß sie auf goldnem Throne
Mit einer Demantkrone.
Doch öde war es fern und nah;
Da winkte Zevs, und was geschah?

Krystallne Säulen schossen,
Wie einer Springfluth Strahl,
Rings aus der Erd', und schlossen
Sich schnell zu einem Saal;
Dann schuf der Gott Lakeyen
Aus bunten Papageyen,
Und rief ein plaudernd Mädchenchor
Aus einer Aelsternschaar hervor.

„Was fehlt noch unserm Kinde?“
Sprach er mit heiterm Blick.
„Wir machten, wie ich finde,
Ein wahres Meisterstück.
Nun, Sohn Merkur, nun lade,
Mit holdem Gruß der Gnade,
Flugs alle Götter, groß und klein,
Zur Feyer meiner Hochzeit ein!“

Der Bothe schwang den Fittich
Zur Himmelsburg empor,
Und trug dort ernst und sittig
Des Vaters Ladung vor.
Welch allgemeines Starren!
„Der Bursch will uns wohl narren?“
Fuhr der berußte Schmid Vulkan
Den Hochzeitbitter gröblich an.

Der aber schlug mit Feuer
An sein verschelmtes Herz,
Und schwor gar hoch und theuer,
Die Sache sey kein Scherz.
Nun ging es an ein Rüsten!
Man schleppte Kleiderkisten,
Und packt' und rummelte so sehr,
Als zög' ins Feld ein großes Heer.

Die Herren Götter kamen
Zwar bald ins Gallakleid,
Doch zögerten die Damen
Am Thron der Eitelkeit.
Spottlustig, ohne Zügel,
Trieb sie Merkur vom Spiegel,
Und führte rasch, wie Schwalbenflug,
Der Reisewagen stolzen Zug.

Schon an des Waldes Gränze
Hob sich der Jubel an.
Hier schlangen Nymphentänze
Sich um der Gäste Bahn.
Gehörnte Pfeifer standen
Umher in starken Banden,
Und setzten zur Belustigung
Die Ziegenfüße hoch im Sprung.

Umschwärmet von den Faunen,
Ging's förder in den Wald.
Die Götter sahn mit Staunen
Die hohe Brautgestalt.
Doch, als man tief sich beugte,
Und sie das Haupt nicht neigte,
Hielt jedermann das arme Holz
Für unerträglich bauerstolz.

„Sie thront wie eine Säule!"
Griesgrammete Vulkan.
„Was denkt sie denn, die Eule?
Ist man ihr Unterthan?"
Und Komus sagte leise
Zum nachbarlichen Kreise:
„Mich dünkt, daß Zevs sich jeden Kuß
Mit einer Leiter hohlen muß." —

So klang es in der Runde
Zum Hohn der frommen Braut;
Doch in der Spötter Munde
Starb plötzlich Wort und Laut.
Aus heiterm Himmel sprangen
Des Blitzes Feuerschlangen,
Und Juno kam, wie ein Orkan,
Auf ihren Pfauenwagen an.

Hoch auf von seinem Sitze
Fuhr Zevs und rief: „Verdammt!
Wer schleudert meine Blitze?
Wer greift mir in mein Amt?“
Doch sie, als hört' und sähe
Sie nicht des Gatten Nähe,
Schoß ihres Auges Pfeil nur hin,
Ins Wachsgesicht der Thronerin.

Sie glich vor Zorn Medusen,
Und, wie ein Wetterstrahl,
Entriß sie ihrem Busen
Rasch einen blanken Stahl.
Hinauf des Thrones Stiegen
Sah man so wild sie fliegen,
Und, lechzend nach der Riesin Blut,
Stieß sie nach ihr mit blinder Wuth.

Doch als die Brust der Eiche
Dem Mordstahl widerstand,
Sank nach verfehltem Streiche
Vor Schrecken Juno's Hand.
„O, das ist sehr ergötzlich!“
Rief Zevs, und lacht' entsetzlich.
„Stoß noch einmahl mit rechtem Fleiß!
Ich gebe dir das Püppchen preis.“

Aus diesem Scherzgehöhne
Quoll ihr ein Hoffnungsschein,
Ihm müsse nicht die Schöne
Ans Herz gewachsen seyn.
Sie sandte von der Seite
Ein Blickchen, das ihn freute,
Und liebevoll ging er im Nu
Mit offnen Armen auf sie zu.

„Komm, küsse deinen Alten!
Er ist und bleibet dein.
Weg mit des Zornes Falten!
Sie kleiden dich nicht fein.
Wo warst du denn verborgen?
Ich suchte dich mit Sorgen,
Bis ich auf dieses Hochzeitspiel,
Um dich ans Licht zu locken, fiel.“

Jetzt lüftete, gerufen
Durch Winke seiner Hand,
Schnell auf des Thrones Stufen
Ein Faun der Braut Gewand;
Und mit verschämten Blicken
Sah Juno, voll Entzücken,
Daß nur um einen Eichenstamm
Der königliche Purpur schwamm.

Nun flog sie ihrem Gatten
Mit Zärtlichkeit ans Herz.
Des Mißmuths letzter Schatten
Wich frohgelauntem Scherz.
„Wir spielen,“ sprach sie heiter,
„Die Hochzeitposse weiter!“
Und hin zur Holzbraut hüpfte sie,
Und beugte tief vor ihr das Knie.

Sie huldigte dem Bilde
Mit Reigen und Gesang.
Nur schlimm, daß diese Milde
Mit Eifersucht noch rang!
Denn, mitten im Geflatter
Der Scherze, hob die Natter,
Getreten von dem Bräutigam,
Auf's neue drohend ihren Kamm.

Was hatte Zevs begangen? —
Er strich zum Spaß vertraut
Die kalten Puppenwangen
Der ungeschlachten Braut.
„Sieh, sieh, du Ungetreuer!
Fort mit dem Klotz ins Feuer!"
Rief Juno, und mit eigner Hand
Trug sie ein Bündel Holz zum Brand.

Der schlimme Fund.

Zwey Freunde gingen über Feld;
Ein Pudel war dabey.
Sein Herr beschwor, daß in der Welt
Kein Thier so pfiffig sey.

Drauf warf er in ein Waldgesträuch
Ein blankes Thalerstück,
Und ging, sammt Freund und Hund,
sogleich
Zur nahen Stadt zurück.

Dort rief er plötzlich: „Auf, geschwind!
Such, such, was ich verlor!“
Der Pudel stürmte, wie der Wind,
Die Stadt entlang vor's Thor.

Die Ohren flogen flügelhaft,
Und bald war er im Hain,
Doch traf hier auf der Wanderschaft
Ein Schneider früher ein.

Er hatte, hingestreckt auf Moos
Des Silbers Glanz entdeckt,
Und, preisend sein glückselig Loos,
Den Fund schnell eingesteckt.

Nun kam der Bothe keuchend an,
Und ihm verrieth alsbald
Sein wunderfeines Riechorgan
Des Thalers Aufenthalt.

Ein dummer Köther hätte wild
Den Finder angebellt,
Er aber dachte schlau: jetzt gilt
Verstellung in der Welt.

Er höfelt' ihm mit manchem Sprung,
Als wären sie bekannt,
Und küßte, wie zur Huldigung,
Scheinzärtlich ihm die Hand.

„O, bin ich nicht ein Glücksgenoß!
Welch schöner, neuer Fund!“
So rief der Bursch, und streichelnd schloß
Er froh den Freundschaftsbund.

Sie gingen, als die Sonne wich,
Selbander nach der Stadt,
Und aßen in der Herberg' sich
Von Einem Teller satt.

Dann legte sich der Wandersmann
Mit Sicherheit auf's Ohr,
Denn rüstig stand sein Jonathan
Der Kleiderwache vor.

Doch ruhte des Vertrauens Bau
Hier, leider! nur auf Sand.
Der Wächter stahl beym Morgengrau
Des Schläfers Beingewand.

Er bracht' im Fluge seinem Herrn
Den diebischen Gewinn.
Schlecht war die Hülse, gut der Kern:
Der Thaler steckte drin. —

Vom Lager fuhr mit Schreck und Wuth
Das Schneiderlein jetzt auf,
Und ließ um das geraubte Gut
Den Thränen ihren Lauf.

„Ha!" rief er, „dieser Streich ist neu!
Ich Gimpel muß gestehn,
Ich sah bisher die Gleißnerey
Nur auf zwey Füßen gehn.

Doch dieser schwarze Unglückstag
Prägt mir die Wahrheit ein:
Der Schmeichler ist ein Schalk, er mag
Zwey- oder Vierfuß seyn.“

Die Fahrt ins Heu.

Nach einem alten Volksliede.

Ein ehrsamer Graukopf, ein Landmann, erkor
Die Krone des Dorfs sich zur Frau;
Doch zog sie bald einen Soldaten ihm vor,
Und drang in den Alten einst schlau,
Er sollte doch fahren ins Heu,
Er sollte doch fahren ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha! Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Er sollte doch fahren ins Heu.

Ey! dachte der Bauer, was fällt ihr
denn ein?
Sie hat mir etwas auf dem Rohr!
Wart, wart! ich fahr' aus dem Hofe
zum Schein,
Und stelle mich hinter das Thor;
Ich thu', als führ' ich ins Heu,
Ich thu', als führ' ich ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha! Heididelдei,
Juchhei, tralalei!
Ich thu', als führ' ich ins Heu.

Drauf kam der Dragoner im Dörf-
chen herab,
So nett wie ein Hofcavalier.
Das Weiblein am Fenster ein Zeichen
ihm gab,
Und öffnete leise die Thür:

„Mein Mann ist gefahren ins Heu,
Mein Mann ist gefahren ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha! Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Mein Mann ist gefahren ins Heu!“

Sie drückte den blühenden Buben
ans Herz,
Und gab ihm manch feurigen Kuß.
Den Bauer am Guckloch verdroß dieser
Scherz;
Er sprengte die Thür mit dem Fuß:
„Ich bin nicht gefahren ins Heu!
Ich bin nicht gefahren ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha! Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Ich bin nicht gefahren ins Heu!“

Geschwind, wie ein Vogel, zum
Fenster hinaus
Ergriff der Buhler die Flucht;
Doch sie begann muthig: „Was stürmst
du ins Haus?
Er hat mich in Ehren besucht.
Ich dachte, du führest ins Heu,
Ich dachte, du führest ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha! Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Ich dachte, du führest ins Heu.“

„Potz Donner und Hagel! und wär'
ich auch weit
Gefahren ins Heu oder Gras,
Verbät' ich, zum Henker! doch wäh-
rend der Zeit
Mir solchen verwetterten Spaß!

Da fahre der Teufel ins Heu!
Da fahre der Teufel ins —
Ha, ha, ha, ha, ha, ha! Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Da fahre der Teufel ins Heu!“

Der Plauderer.

Drey wüste Bursche zechten,
Und trieben frank und frey
Von ihren Liebesnächten
Schamlose Prahlerey.

„Hört, Brüder," sprach der eine,
„Die schöne Elsabeth
Ist heute Nacht die meine,
Und theilt mit mir das Bett."

Hoch jubelten die Gecken;
Doch, horchend an der Wand,
Hört' Elsabeth mit Schrecken
So ihre eigne Schand.

In der Gespensterstunde
Kam flink der Schwätzer an,
Und rief mit trunknem Munde:
„Heh! Liebchen, aufgethan!“

„Fort, fort, und nicht gezaudert!“
Schalt sie durch's Schloß der Thür:
„Wer wie ein Staarmatz plaudert,
Trifft keine Herberg' hier.“ —

„Ha! Kind, ich will nicht hoffen,
Daß du mir das wirst thun!
Es ist kein Haus mehr offen,
Wo soll mein Haupt denn ruhn?“ —

„Das, Herr, sind Eure Sorgen!
Legt Euch auf einen Stein,
So hängt und klebt Euch morgen
Am Rock kein Federlein!“

Die Narrenmühle.

Ein alter Holzschnitt.

Was läuft auf dem Markte die
müßige Schaar?
Was stellt ihrer spähenden Neugier
sich dar?
Ein Graubart, mit allerley Bildern
behangen,
Steht rings her von grinsenden Gaffern
umfangen.

Er schreyt wie ein Zahnbrecher:
„Holla! wer kauft?
Mein Krämchen ist werth, daß ihr euch darum rauft!
Das Lachen ist jetzt in Europa sehr theuer:
Ich aber verkauf's euch um wenige Dreyer.

Hier hab' ich ein altdeutsches köstliches Blatt,
Das schon manchen Grämling erlustiget hat.
Es heißt, meine Werthen, die Narrenmühle,
Und passet daher, wie mich däucht, für gar Viele.

Heh! ist wohl das Bildchen nach
eurem Geschmack?
Ich mag nicht verkaufen die Katz' im
Sack:
Und, um mich als ehrlicher Mann zu
bewähren,
Will ich, eh' ihr zahlet, den Schwank
euch erklären.

Die Mühle, von der ihr ein Con-
terfey schaut,
Hat weiland ein Querkopf erdacht und
gebaut.
Er wollte, für gutes und baares Be-
zahlen,
Unheilbare Narren zu Mehlstaub zer-
mahlen.

Und als diese Mähr nun erscholl
durch das Land,
Da hatten die Narren den übelsten
Stand:
Sie wurden, wie Wildpret, gefangen
in Schaaren,
In Säcke gepackt und zur Mühle
gefahren.

Was lacht ihr? — Ich sage kein
unwahres Wort!
Bemerkt ihr die Reihen der Säcke nicht
dort?
Und seht ihr nicht Kolben und Kappen
mit Schellen
Durch Risse hervor an das Tageslicht
quellen?

Hier schleppt auch ein Wagen mit Doppelgespann
Noch mehr des lebend'gen Getreides heran.
Ein Zeichen, wie gut in den blühenden Staaten
Der Königin Thorheit die Ernten gerathen. —

Jetzt wieder den Blick ins Gebäude hinein!
Die Mühlsteine wollten gesättiget seyn;
Da kamen die Knappen mit emsigen Schritten,
Um Speise für sie in den Rumpf einzuschütten.

Den mächtigsten Sack, der im Winkel
dort stand,
Was er sich auch sträubte, bezwang
ihre Hand,
Und stürzt die Bewohner von gleichem
Gelichter
Kopfüber hinab in den schaurigen
Trichter.

Ein Narrengewimmel von jeglicher
Art
Erblickt ihr dahier auf der tödtlichen
Fahrt.
Ach! zierliche Schmückbolde, saubere
Gecken,
Bekommen die hungrigen Steine zu
schmecken!

Der schäumende Bach setzt die Räder
in Gang;
Nun lasset uns sehn, wie das Probstück
gelang!
Der Mühlherr begab sich mit stolzem
Vertrauen
Bereits an den Trog, um das Mehl
zu beschauen.

Ha! ha! wie die Hoffnung den
Schwindler belog!
Hoch hüpfen und springen die Narren
im Trog,
Und wuchsen sogar, statt vernichtet zu
werden,
An Leibesgestalt und an frechen Ge-
berden.

Drob staunet der Meister und fürchtet Gespött,
Und siehe, da steht schon im Doctorbarett
Ein breiter Gelehrter, und spricht: „Ey, mein Lieber,
Ihr treibt hier ein Wesen, als schnapptet ihr über!

Kampf mit der Unmöglichkeit habt ihr gewagt!
Dieß Volk ist unsterblich, wie Salomo sagt:
Wenn man auch den Narren im Mörser zerstieße,
Deßhalb seine Narrheit doch nicht von ihm ließe.“

Der Landjunker und sein Pudel.

Mit Pfiffen steuert mancher Wicht
Sein Schifflein in den Port;
Doch mir gedeihen Pfiffe nicht,
Das glaubt mir auf mein Wort!
Hart stieß unlängst mein Lebensschiff
An eine Klippe, weil ich pfiff.

Der Hauptstadt heißes Pflaster war
Nie recht nach meinem Sinn:
Jüngst aber zog, wie Jahr für Jahr,
Der Roßmarkt mich dahin.
Am Abend war mein Werk gethan!
Die lange Weile focht mich an.

Sogar mein Pudel schien von ihr
Viel Unlust auszustehn.
„Komm,“ sprach ich, „du getreues Thier,
Laß uns ins Schauspiel gehn!“
Der Zettel meldete zum Glück
Ein neues Prunk- und Heldenstück.

Am Kassentische welch Gewühl!
Man stürmte dran und drauf,
Als gäb's um einen Pappenstiel
Ein Königreich zu Kauf.
Es war ein Kreuz, wie mir's erging,
Eh' ich die Einlaßkart' empfing.

Dann aber zeigt' ich, Drang um Drang,
Daß ich ein Kraftmann bin.
Ich kämpfte das Parterr' entlang
Zum Geigerplatz mich hin,
Und durch der Ellenbogen Muth
Saß ich am Ende vorn sehr gut.

Der Vorhang stieg; ein lautes „Ah!“
Entwischte meinem Mund
Ob all' den Wundern, die ich sah;
Denn männiglich sey's kund:
Ich war, trotz meiner Jahre Last,
Zum ersten Mahl ein Schauspielgast.

Die Menschenpuppen däuchten mir
Mitunter wie von Holz.
Geschmückt mit Helm und Federzier
Erschien ein Ritter stolz.
Er machte Schritte, wie mein Hahn,
Und schnob die Andern grimmig an.

Nur gegen seine Dirne that
Er nicht so löwenwild.
Hart drängten Boßheit und Verrath
Ihn und das Frauenbild:
Doch standhaft schwor der junge Leu
Dem zarten Mägdlein Lieb' und Treu'. —

Beym Wörtchen Treue fiel mir
schnell
Mein treuer Pudel ein.
Weg war der ehrliche Gesell;
Mir schoß auf's Herz ein Stein.
Was fragt' ich nun nach jenem Bund?
Ich pfiff in Aengsten meinem Hund.

Und Hundert stimmten, nah und fern,
Hell ein in meinen Ton.
„Ey! sind die Pudel dieser Herr'n
Auch eben jetzt entflohn?—
Doch nein! es ist wohl Artigkeit,
Die meinem Kummer Hülfe leiht."—

So sprach ich mit mir selbst, ich
Tropf,
Und pfiff und pfiff und pfiff,
Bis mir ein krauser Schwedenkopf
Rasch nach der Kehle griff.

„Herr!" schrie er mit entflammtem
Blick:
„Was pfeift Ihr? Gilt es meinem
Stück?"—

„Ihr schwärmt wohl?" sagt' ich:
„Welcher Wahn!
Mein Pfeifen, daß Ihr's wißt,
Geht Euer Machwerk gar nichts an,
Wenn es kein Pudel ist." —
„Ja, 's ist ein Pudel!" — rief rundum
Mit Hohngeschrey das Publikum.

Gelächter ohne Maß erscholl
Durch's hohle, weite Haus.
Das Männlein brach, darüber toll,
In neue Flammen aus.
Zornsprühend hob's die Hand empor,
Und zielte scharf nach meinem Ohr.

Ich aber faßt' es an der Brust,
Und drückt' es in den Staub.
Wie jubelte die Schadenlust!
Man ward dabey fast taub;
Und eher fand der Lärm kein Ziel,
Als bis der Bühne Vorhang fiel.

O Seifenblase, Dichterruhm!
Ein Hauch — und du bist hin! —
Des Krauskopfs Schmach und Märtyr=
thum
Liegt mir doch schwer im Sinn.
Leicht büß' ich an demselben Ort
Die Schuld bey diesem Ehrenmord.

Denn hört, ich schreib' ein Trauerspiel,
Das ich mit Lust begann,
Weil man auf Bühnen jetzt so viel
Durch Pferde wirken kann.
Ein Goldquell im Theater springt,
Wenn dort ihr Eisentritt erklingt.

Tief in der edlen Rosse Geist
Drang meine Forschgier ein:
Drum, Freunde, darf ich mich wohl dreist
Der Roßspieldichtung weihn.
Ihr sollt, was nie zuvor geschehn,
Selbstständig Pferde handeln sehn.

Des Schauspiels Rollen sind von mir
Im Marstall schon vertheilt.
Seht Euch am Spieltag vor, daß Ihr
Noch einen Platz ereilt!
Doch — eine Bitte von Gewicht:
Verlieret Eure Pudel nicht!

Die Spinne.

Der Kanzler eines Fürsten
Durchzog einst selbst sein Haus
Mit Besemen und Bürsten,
Trieb jedes Stäubchen aus.

Das Kunstwerk einer Spinne,
In eines Winkels Schooß,
War nicht nach seinem Sinne,
Und rasch ging er drauf los.

„Herr Kanzler,“ sprach vermessen
Die alte Meisterin,
„Beliebt, nicht zu vergessen,
Wie nutzbar ich Euch bin!

Ich muß als Undank rügen,
Daß Euch mein Werth nichts gilt.
Wer fängt sie denn, die Fliegen,
Das freche Stubenwild?" —

„Welch schnödes Wort du wagest!"
Schalt Jener heftiglich.
„Man weiß ja doch, du jagest
Und mordest bloß für dich!

Mich plaget drum nicht minder
Dein Flugwild ohne Scheu:
Du zähmst nur kleine Sünder;
Die großen schwärmen frey." —

„Potz Kritteln!" rief's im Netze:
„Denkt doch zuvor an Euch!
Sind Eure Landsgesetze
Nicht meinen Fäden gleich?" —

Der Kanzler, bey der Frage
Bis an die Ohren roth,
Schlug wild mit Einem Schlage
Die grobe Spinne todt.

Die Masken.

Einst prunkte der Tod nicht im heutigen Glanze:
Er forderte nackend die Menschen zum Tanze.
Man sieht noch auf Bildern zum Ball ihn so gehn,
Und lustig mit Herren und Frauen sich drehn.

Doch floh, wer nur konnte, den
hagern Gesellen,
Und wollte mit ihm nicht zum Reihen
sich stellen:
Drum hüllt er sich nun in ein Mas-
kengewand,
Und reicht uns verdachtlos die knöcherne
Hand.

Dem Schlemmer kredenzt er, als
Koch mit der Schürze,
Pasteten mit Indiens feurigster Würze,
Und mischt, wo er lustige Zechbrüder
trifft,
Als Weinschenk, den Balsam der Traube
mit Gift.

Er fertigt den Frauen, als griechischer
Schneider,
Aus Spinnengewebe durchsichtige Klei-
der,
Die nur, wie ein Feigenblatt, schmal
sie umwehn,
Und nicht gegen mordende Fieber be-
stehn.

Er schleicht, mit dem Brautkranz
im lockigen Haare,
So sanft wie ein Lämmchen zu Hymens
Altare,
Ergreift aber bald den Befehlshaber-
stab,
Und peinigt, als Unhold, den Gatten
ins Grab.

Er mahlt sich, als Lustdirne, blühende
Wangen,
Durchschweifet die Gassen, um Buhler
zu fangen,
Und findet er einen verliebten Compan,
So haucht er mit giftigem Athem ihn
an.

Er sitzet, als Gauner, am gold=
reichen Tische,
Und reicht, nach betrüglichem Karten=
gemische,
Dem ehrlichen Mitspieler, den er be=
stahl,
Strick oder Pistolen zur blutigen
Wahl.

Er schwebet bey Nacht, auf der
Fledermaus Flügeln,
Ans Pult, wo Gelehrte studieren und
klügeln,
Und sammelt, wie stumme Banditen, um sie
Die gräßlichen Larven der Hypochondrie.

Er schwingt, um stolzierenden Schrift-
steller-Pfauen
Herzbrennende Wunden der Kränkung
zu hauen,
Die Kunstrichtergeißel mit wildem
Gesicht,
Wer aber kein Pfau ist, den schmerzet
sie nicht.

Er kommt, will ein Kranker sich
vor ihm bewahren,
Am Ende sogar noch als Doctor ge=
fahren,
Taucht ernsthaft die Feder ins Tinten=
faß ein,
Und schreibt ihm den Paß aus der
Welt in Latein.

Drum fruchtet kein ängstliches Trach=
ten und Sinnen,
Der Maske, die stets uns verfolgt, zu
entrinnen.
Ein Kluger steht herzhaft zu jeglicher
Zeit,
Mit ihr seinen Reihen zu tanzen, bereit.

Der Stubenschlüssel.

„Bst! bst! — Das läuft ja wie der
Wind! —
Bst! bst! — nur auf ein Wörtchen!
Giebt's hier herum, mein schönes Kind,
Ein stillvertrautes Oertchen?“ —

„Mein Herr, Sie zählen grundlos
mich
Zum leichten Nymphenchore,
Und überdies befindet sich
Mein Wohnhaus vor dem Thore.“ —

„Verdammt! — Der Weg ist mir
zu weit;
Mich drücken meine Schuhe.
So wünsch' ich, Liebchen, denn für
heut
Die angenehmste Ruhe." —

Der Junker ging; sie sprach: „Ade!"
Und grollt' auf seinen Schuster.
Da kam behende, wie ein Reh,
Ein gleiches Tugendmuster.

Christine klagte den Verlauf
Der Listigsten der Phrynen.
„O Schade" sagte diese drauf:
„Man hätt' euch können dienen.

Ich wohnte sonst, wie dir bekannt,
Dort in dem kleinen Hause,
Und es verblieb in meiner Hand
Ein Schlüssel jener Klause.

Sie paßte dir, obgleich darin
Zwey alte Jungfern nisten:
Zwey Schwestern, die voll Heuchelsinn
Sich pharisäisch brüsten.

Wann's dunkelt, fliegt das E lenpaar
Stets aus zu Klatschconvent :
Drum denk' ich, daß wir ohne Fahr
Sein Nest benutzeu könnten." —

„Das ist ja ein verlornes Wort!"
Sprach Tine: „Was kann's frommen?
Herr Knappschuh ist nun einmahl fort,
Und wird nicht wieder kommen." —

„Sieh, sieh!“ rief Gertrud: „Schilt
mich blind,
Wenn er nicht dort noch hinket!
Er ist es, wahrlich! — Frisch, mein
Kind,
Gebistet und gewinket!“ —

Bst! bst! — Er sieht sich noch nicht
um —
Bst! bst! — nur auf ein Wörtchen! —
Mein Herr, es giebt nun hier herum
Ein stillvertrautes Oertchen.“ —

„O seht den Schalk!“ rief Knapp-
schuh aus,
Mit wonniglichem Mienen.
Die Mädchen trippelten voraus,
Und humpelnd folgt' er ihnen.

Eröffnet wurde, sonder Scheu,
Der Schwestern öde Zelle.
Sie glich, geschmückt von Frömmeley,
Ganz einer Betkapelle.

Ein Tisch im Hintergrunde war
Mit schwarzem Tuch behangen,
Um als ein zierlicher Altar
Der Hausandacht zu prangen.

Drauf stand ein Schädel nackt und kahl,
Und rings, in schwarzen Hüllen,
Umgaben ihn in starker Zahl
Die trefflichsten Postillen.

Auch waren Bilder an der Wand,
Mit geistlichen Perücken,
Und großen Bibeln in der Hand,
In Menge zu erblicken.

Der Junker starrte, wie ein Bret,
Beym Anblick dieser Schätze,
Und äußerte, daß dieß Geräth
Ihn hier in Staunen setze.

„Denkt denn der Herr," fuhr
Gertrud auf,
„Wir leben wie die Heiden? —
Mit nichten! — Unser Lebenslauf
Ist christlich und bescheiden.

Doch jetzt ein Wort Mythologie!
Ich habe wo gelesen:
Frau Venus sey, wenn Bacchus sie
Nicht wärmt, ein frostig Wesen." —

„So schafft denn, rief der Junker,
„schafft
Wärmflaschen für die Arme!
Recht feuervollen Rebensaft,
Damit sie schnell erwarme!"

Er reichte Truden hartes Geld;
Sie flog in einen Keller,
Und Flaschen wurden aufgestellt,
Und volle Kuchenteller.

Wie im Serail ein Sultan, saß
Und liebelte der Knabe;
Doch trank er auch ein gutes Maß
Von Bacchus edler Gabe.

Er schlief zuletzt, von süßem Wein
Und — Opium bemeistert,
Gemach in einem Lehnstuhl ein,
Und lag wie ganz entgeistert.

„Sieh, mausetodt ist dein Amant!“
Rief Trude: „Laß uns eilen,
Und uns geschwind mit leiser Hand
In seine Erbschaft theilen!“

„Pfuy!“ sprach die Andre, „thu' das nicht!
Mir graut vor solchen Thaten.
Man kann darüber vor Gericht
Ins Tintenfaß gerathen.“ —

„Ho! ho! der Gimpel ist hier fremd;
Wie kann er uns verklagen?
Und schälen wir ihn bis auf's Hemd,
So hat es nichts zu sagen.“ —

Christine fügte sich erst dann,
Der Gaunerin zu helfen,
Als sie des Sprüchworts sich entsann:
Man heule mit den Wölfen!

Flink rupften die Harpyen nun
Den Gimpel aus der Fremde,
Und stahlen, sammt den engen Schuh'n,
Ihm alles bis auf's Hemde.

Sie legten ihn dann, zum Gespött,
Gekrönt mit einer Haube,
Sanft in der Schwestern Himmelbett,
Und flohen mit dem Raube. —

Wie unter einem Leichenstein,
Schlief starr und fest der Buhle.
Die Schwestern trafen spät erst ein
Aus ihrer Lästerschule.

Sie scheuten, um sich möglichst bald
Auf ihren Pfühl zu strecken,
Sogar den kleinen Aufenthalt,
Ein Licht sich anzustecken.

Gewohnt, ihr irdisch Himmelreich
Im Dunkeln zu beschreiten,
Erstiegen sie's auch jetzt zugleich
Von seinen beyden Seiten.

Und an den Gränzen hart und dicht,
Geschieden fast zwey Schritte,
Bemerkten rechts und links sie nicht
Den Nachbar in der Mitte.

Doch er erwacht' und rief: „Potz Daus!
Wie kamen wir ins Bette?" —
Huy! stob das Schwesternpaar hinaus,
Als ob es Flügel hätte.

Sie rissen Fenster auf und Thür,
Und schrien wie Zeterschreyer:
„Zu Hülfe da, zu Hülfe hier!
Gewaltthat! Diebe! Feuer!" —

Schnell fuhr die edle Nachbarschaft
Vom Lager in die Kleider.
Es eilten her mit Heereskraft
Zwey Schuster und drey Schneider.

Sie schweimelten, vor Alter steif,
Mit Brillen auf den Nasen;
Doch ihnen folgt' ein langer Schweif
Von Weib und Kind und Basen.

Und sämmtlich griffen in der Eil
Nach mancherley Gewehren:
Hier drohten Besen, dort ein Beil,
Und große Schneiderscheren.

Im Auge flammten Zorn und Muth
Und in den Händen Lichter.
„Wo ist, wo ist die Feuersgluth?
Wo sind die Bösewichter?" —

So riefen sie, und drängten sich
Ins Stübchen um die Wette
Hier saß der Junker Liederlich
Noch, schief gehaubt, im Bette.

Ihn glotzten Alle grimmig an,
Und er sie Alle wieder.
Nur die verschämten Schwestern sahn
Zur Erde züchtig nieder.

„Wie kommt Ihr in dieß Bett da her?“
Begann ein Altreiß endlich.
„Freund,“ sprach der Junker drauf, mach' Er
Mir selber das verständlich!

Mich luden ein Paar Mädchen ein,
Die hier beysammen wohnen“ —
„Verdammter Lügner!“ schrien darein
Die heiligen Matronen.

„Allein ich muß,“ fuhr Jener fort,
„Seit wir uns her begaben,
Wohl funfzig Jahr' an diesem Ort,
Wie todt, geschlafen haben.

Denn damahls waren sie fein jung,
Und holde Zeitvertreiber,
Und nun, wie durch Verzauberung,
Sind's häßlich alte Weiber." —

Die Schwestern stürzten auf ihn los,
Um ihm, gleich wilden Katzen,
Für diesen Höflichkeitsverstoß
Die Augen auszukratzen.

Zum Glücke fand ein Schneider Licht
In diesen Dunkelheiten,
Und mühte sich, nach Christenpflicht,
Versöhnung einzuleiten.

Die Damen machten viel Geschrey,
Und drohten gar, zum Schrecken,
Des Haubenmanns, die Polizey
Aus ihrem Schlaf zu wecken.

Doch Jener kämpfte ritterlich,
Den großen Streit zu schlichten,
Und unser Junker durfte sich
Unaufgehalten flüchten.

Er sprach, als er ins Freye sprang'
Kein höflich Abschiedswörtchen,
Und fragte nun sein Leben lang
Nicht mehr nach stillen Oertchen.

Die Reise ins Bad.

Es stand an dem Rebengestade des Rheins,
Mit ärmlicher Haube von Stroh,
Ein Hüttchen so niedrig, als rings herum keins,
Doch lebte Sabine drin froh.
Sie blühte hinüber ins siebzehnte Jahr,
Und schien nicht zu wissen, wie reitzend sie war,
Obschon sie oft Buhler umschlichen,
Die sie mit der Sonne verglichen.

So, wie man den Spatz von der Kirschen Genuß
Mit Klapper und Schnarre verjagt,
Ward allen den Näschern der flüchtigste Kuß
Von Binchen mit Schelten versagt.
Treu liebte das Mägdlein, wie billig und recht,
Nur Einen Erwählten vom Männergeschlecht;
Dem Burgvogt Justin war's gelungen,
Er hatte dieß Glück sich errungen.

Die alternde Mutter, der längst schon der Tod
Die männliche Stütze zerbrach,
Froh war sie des Eidams, der Mangel und Noth
Vom Hause zu wenden versprach.

Ihr Segen bekrönte der Liebenden
Bund,
Und laut gab Justin sich als Bräu-
tigam kund;
Da ward noch ein Mitbuhler rege,
Und ging ihm sehr dreist ins Gehäge.

Ein Mönchskloster schaute mit üp-
pigem Glanz
Vom Hochgebirg nieder ins Thal:
Ein Nachbar des Himmels, der aber
nicht ganz
Sich jenseit der Wolken empfahl.
Es waltete drinnen ein schwelgender
Abt,
Der kam einst herunter ins Blachfeld
getrabt,
Und sah mit Behagen Sabinen
Sich einsam ergehen im Grünen.

Er bog vom gezügelten Roß sich
geschwind,
Und fragte das Mägdlein viel aus:
„Wer bist du, wie heißt du, mein
artiges Kind,
Wo schirmt dich dein väterlich Haus?“
Bescheiden gab Binchen ihm kurzen
Bericht,
Und floh, mit dem Purpur der Scham
im Gesicht,
Als er sie, um sein zu gedenken,
Mit Goldmünzen wollte beschenken.

Ihm schwebte des Mägdleins an-
muthiges Bild
Bey Tag und bey Nacht durch den
Sinn,
Und fleißig beritt er nun jenes Gefild,
Doch bracht' es ihm keinen Gewinn.

Gern hätt' er Besuch in dem Hüttchen
gemacht,
Er sah sich nur stets von der Neugier
bewacht:
Drum war ihm die geistliche Würde,
Jetzt eine belastende Bürde.

Sein Kämmerling fragte: „Was
zehrt Euch so ab?
Wird doch jedes Wamms Euch zu
weit!" —
Der Obermönch lächelte seufzend, und
gab
Dem alten Vertrauten Bescheid.
„O!" sagte der Schalksknecht, „da
helf' ich wohl aus!"
Und eilte sofort ans bezeichnete Haus.
Da fand er Sabinen im Garten
Des Blumenflors emsiglich warten.

„Mein Himmel! wie blühet und
duftet und grünt
Hier alles im zierlichen Kreis!
Und wahrlich das schönste der Blüm-
lein bedient
Die andern mit zärtlichem Fleiß!
O, bring doch ein Körbchen davon
meinem Herrn!
Er tändelt und schmückt sich mit Blumen
gar gern,
Und wird dich so stattlich belohnen,
Als prangt' er mit fürstlichen Kronen.“—

Vor Unmuth erglühte Sabinens
Gesicht,
Indem der Versucher so sprach.
„Sechs Pferde,“ versetzte sie, „bräch-
ten mich nicht
In Seiner Hochwürden Gemach.

All' meine buntfarbigen Zöglinge blühn
Nur meinem Verlobten, dem Burgvogt
Justin.
Ich treibe mit Blumen nicht Handel,
Und sittig und fromm ist mein Wandel." —

Der Schleicher ging schmollend ins
Kloster zurück,
Und raunte dem Lüstling ins Ohr:
„Euch blüht bey der schüchternen Dirne
kein Glück;
Es kam ein Gespons Euch zuvor.
Doch fügt sich zum Fallstrick ihr frömmelnder Sinn;
Schickt morgen den schlausten der
Mönche dahin,
Der rath' ihr zum Stande der Nonnen,
So wird damit Zeit uns gewonnen." —

Herr Pater Anselmus, der listigste
Fuchs,
Der sich in dem Kloster befand,
Ward nun von dem Haupte der Brüderschaft flugs
Auf geistliche Werbung gesandt.
Der Sender gelobte den herrlichsten Sold,
Und füllt' ihm den Seckel mit lachendem Gold,
Um, nöthigen Falles, durch Spenden
Des Mütterleins Augen zu blenden.

Der Mönchskutte Talisman öffnet' ihm gleich
Die sorgsam verschlossene Thür.
„Ein Becherlein Wasser erbitt' ich von Euch,
Und Gott sey Vergelter dafür!“

So schlich er, als durstiger Pilger, sich ein,
Und schnell hob die Mutter ein Kelch-glas vom Schrein,
Und sandt' in den Keller Sabinen,
Den Gastfreund mit Wein zu bedienen.

„Schaut's," sprach er, „ein Dirnel, so baß mir gefällt!
Das Lämmelein wahre sich nur,
Sonst kommt in dem Tummel und Rummel der Welt
Der Sündenwolf ihm auf die Spur.
Er luget und suchet, er happet und jappt,
Bis er ein so leckeres Bißlein er-schnappt,
Und husch! bringt's der Satansgeselle
Dem grimmen Beherrscher der Hölle."

„Freund," sagte die Mutter, „das
hat nicht Gefahr,
Und macht mir nicht Kummer und Graus.
Mein sittsames Töchterlein hüthet für-
wahr!
Der Schnecke fast ähnlich, das Haus.
Ihr Tugendsinn ward schon von Lüst-
lern geprobt,
Doch, unbefleckt, hat sie sich ehrlich
verlobt,
Und wird sich im Arm des Getreuen,
Wie immer, vor Fehltritten scheuen."—

„O Weibel, das weiß man halt nit
so genau!
Wohl mancher einst züchtigen Dirn'
Wächst unter der Haube der eh'lichen
Frau
Flugs eine ganz eherne Stirn.

BIBLIOTH. REG. MONACE

Sie liebelt und bübelt nach ihrem Gelüst,
Dieweil der Gemahl nun ihr Schand-
deckel ist. —
Drum fort aus dem Lastergetümmel!
Durch's Kloster nur wallt man zum
Himmel." —

„Ehrwürdiger Mann Gottes, Ihr
warnt mich zu spat!
Schon gab sie dem Sponsen ihr Wort,
Und er, dem die Stunde der Hochzeit
sich naht,
Ist künftig mein Stab und mein Hort.
Ach! ohne den biedern, den herzigen
Mann,
Was fing' ich die ärmste der Wittwen
wohl an?
Ich müßte mit eisgrauen Haaren
Noch Hunger und Elend erfahren." —

„Sorgt nit! Wenn Ihr's Mädel ins Klösterle schickt,
Nimmt halt ein hochmächtiger Mann,
Der gern arme Seelen dem Faland entrückt,
Sich Eurer mit Vaterhuld an.
Ich, den zum Bekehrungsapostel er braucht,
Hab' Euch aus dem Finger kein Mährlein gesaugt.
Guck! Mißtraun und falsches Gedeutel
Hebt dieser geldstrotzende Beutel." —

Und als er gerüttelt den klingenden Sack,
Empfing er und trank er den Wein.
„Gottslohn und gehabet Euch wohl! Ich muß strack,
Eh's dunkelt, noch über den Rhein."

Er winkte der Mutter, sie folgt' ihm
vor's Haus,
Da schüttet' er vollends sein Schlangen-
herz aus,
Und schob ihr und drang ihr am Ende
Ein Päckchen mit Gold in die Hände.

Sie wähnte mit Staunen, es habe
wohl gar
Ein Engel geherbergt bey ihr.
Der Höllenschlund stellte sich grausend
ihr dar,
Als heischt' er die Tochter mit Gier.
„Kind," sprach sie, „entfleuch dem
Geräusche der Welt,
Wo stets dich die Sünde mit Netzen
umstellt!
Ist dir deine Seligkeit theuer,
So wähle den heiligen Schleyer!" —

„Ach, Mutter, Herzmutter! wie
könnte das seyn?
Justin hat mein bindendes Wort!
Und wohnet denn Gott nur im Kloster
allein?
Er waltet ja hier so, wie dort!“ —
Hohl ging's in den Wind, als Sabine
so sprach;
Die Mutter gab Bitten und Zähren
nicht nach,
Und, drohend mit ewigem Fluche,
Verboth sie des Burgvogts Besuche.

Doch wie auf den Anstand der
Weidmann sich stellt,
Belauernd des Wildpretes Lauf:
So paßte, geduckt in ein Weinreben-
feld,
Der Burgvogt dem Klosterfuchs auf:

Und als er nicht lange gespäht über'n
Zaun,
Da kam, um die Frucht seiner Gold-
saat zu schaun,
Das Mönchlein mit hastigem Schritte,
Und huschte hinein in die Hütte.

Und schnell, wie nach Beute der
Raubvogel schießt,
Verfolgte der Lauscher den Gast,
Und hatt' ihn, als kaum er die Weib-
lein gegrüßt,
Schon an der Kaputze gefaßt.
Er riß aus der Scheide den Sarras
heraus,
Und donnerte: „Bube, dein Grab wird
dieß Haus,
So du nicht dein Schelmstück bekennest,
Und wahrhaft den Anstifter nennest!“

Anselmus erschrak, doch geschwind
rief er kühn:
„Freund, ehre den geistlichen Stand!“
„Den Stand wohl, nur Dich nicht!“
versetzte Justin,
Und preßte den Mönch an die Wand;
Hier baß mit der Fläche des Schwertes
geklappt,
Bekannt' er das Schelmstück und nannte
den Abt.
Mehr wollte Justin nicht gewinnen,
Und ließ den Apostel entrinnen.

Zu seinem Gebiether, dem Ritter
Alphons,
Enteilte dann Jener und sprach:
„Ich bin, wie Ihr wisset, Sabinens
Gespons,
Doch stellet Verführung ihr nach.

Ein geistlicher Herr macht den weltlichen Streich,
Und wohl ist zu wetten, Ihr werdet sogleich,
Nach frühern und ähnlichen Thaten,
Den Abt Hyacinthus errathen."

„Ein schändlicher Wicht!" rief der streitbare Held.
„Ha! kommt mir der Bauchpfaff einmahl
Vom Felsnest herunter ins offene Feld,
So rupf' ich den Fettvogel kahl." —
„Das war's, was ich wünschte!" versetzte Justin.
„Ihr könnt ihn am besten zur Rechenschaft ziehn!
Herr! greift ihm recht scharf auf die Haube,
Daß er mir mein Liebchen nicht raube!"

Und risch ging die Sage: der Abt
Hyacinth
Begebe, nach ärztlichem Rath,
Mit Rossen und Wagen und vielem
Gesind,
Sich bald in ein heilsames Bad.
„Nun gilt's!“ sprach der Burgherr
mit heiterm Gemüth;
„Ihn führet sein Weg durch mein
waldig Gebieth,
Und, wenn ihn nicht Engel geleiten,
So will ich ein Bad ihm bereiten!“—

Er machte durch heimliche Kund=
schafter sich
Die Tagfahrt der Reise bekannt,
Und barg in dem Hain, den die Straße
durchstrich,
Sich hinter des Vorholzes Wand.

Unfern hier von seinem befestigten
Schloß
Hielt lauernd der Ritter auf scharrendem
Roß,
Und war mit zwölf reisigen Knechten
Im Nothfall gerüstet zum Fechten.

Ein Schildknappe legte sein horchen-
des Ohr
Flach hin auf den moosigen Plan,
Und schon war's im Zwielicht, da rief
er empor:
„Jetzt rasselt ein Wagen heran!“
Rasch ausgreifen ließ nun der Ritter
sein Thier,
Gebiethend den Reisigen: „Harret noch
hier!
Doch hört ihr mein Streithorn erklingen,
So folgt mir, als hättet ihr Schwingen!“

Breit füllte den Wagen, gleich
einem Koloß,
Der sehnlich erwartete Mann.
Mit Weinfässern, Mönchen und Schlecker=
werk schloß
Ein Karren sich hinten noch an.
Zwey schlottrige Klosterbedienten zu Roß
Beschützten gewaffnet den Herrn und
den Troß;
Doch friedfertig schienen sie beyde,
Und Rost hielt ihr Schwert in der
Scheide.

„Willkommen, Hochwürden, auf
meinem Gebieth!
Was trieb Euch vom Lehnstuhl empor?
Und daß Ihr bey Nacht, wie die Fle=
dermaus, zieht,
Das kommt fast gefährlich mir vor!“

So barg Herr Alphons vor dem geist-
lichen Herrn
In lieblicher Schale den giftigen Kern,
Und, Böses nicht ahnend, zog munter
Der Abt auch sein Käpplein herunter.

„Herr Ritter, mich hat meines
Arztes Geboth
Aus geistlicher Ruhe gescheucht.
Ich reise gezwungen ins Bad, weil der
Tod
Mich leider im Kloster umschleicht.
Er setzet sich täglich mit mir an den
Tisch,
Versalzt mir Pasteten und Braten und
Fisch.
Kurz, hat mir die Eßlust verdorben,
Und das ist so gut als gestorben!“ —

„Ho! ho!“ sprach der Ritter, „ein thörichter Rath
Der drum so viel Meilen Euch schleppt!
Bey Launen des Magens ist Weisung ins Bad
Doch traun! ein zu theures Recept.“—
„Ey wohl!“ sagte Jener: „ich denke wie Ihr!
Ich habe sechshundert Ducaten bey mir,
Und übrig wird nichts davon bleiben,
Denn lustig gedenk' ich's zu treiben.“—

„Ein Vorschlag, Herr Abt! — Als die Mutter mir starb,
Verließ sie ein trefflich Arcan,
Das schlägt, wenn ein Schlemmer den Magen verdarb,
Unfehlbar und wundervoll an.

Es steht Euch zu Diensten, und nehmt
Ihr's jetzt ein,
Wird nicht mehr der Tod Euer Tisch-
compan seyn;
Ihr werdet, ersparend das Reisen,
Bald wieder mit Wolfshunger speisen."–

Bethört zog der Abt mit dem Ritter
ins Schloß,
Und fand dort Verhaftung und Qual.
Ein Weinhumpen lockte gleich Anfangs
den Troß
In einen vergitterten Saal.
Wie hier es an Freyheit des Ausgangs
gebrach,
So ging's dem Prälaten im Ehrenge-
mach,
Und, als Arzney für den Prasser,
Stand drinnen ein Krüglein mit Wasser.

Gleich einem im Wald erst gefange-
nen Ur,
Vertobt' er die Stunden der Nacht,
Und rief gegen Mittag hinaus auf die
Flur:
„Es werde mir Speise gebracht!"
Durchs Thürschloß erschallte die Ant-
wort zurück:
„Befehlt Ihr von Rindfleisch ein tüch-
tiges Stück?
Sonst giebt es hier nichts, Euch zu
laben."—
Er murrte: „Das mag ich nicht haben!"—

Des folgenden Tags rief er wieder
hinaus:
„Wann endet der heillose Schwank?
Hält hier nicht der leibhafte Satanas
Haus,
So bringet mir Speisen und Trank!"

Drauf Antwort: „Beliebet Euch Haus-
brot und Wurst,
Und allenfalls Dünnbier bey wachsen-
dem Durst?“
„Nein!“ brüllt' er: „Ihr trotzigen
Häscher,
Das ist nur ein Labsal für Drescher!“

Am dritten der Fasttage rief er:
„Halloh!
Schafft Rindfleisch und Wurst mir nun
her!“
Das Schlüsselloch aber antwortet' ihm so:
„Die Fleischkammer ward bey uns leer.
Ein Wasserbrey siedet für Euch auf dem
Herd;
Ihr könnt ihn bekommen, so bald Ihr
begehrt!“
Da flucht er: „Ihr höllischen Geister,
Nur her, geschwind her mit dem
Kleister!“ —

Und sieh, durch die Thür, wo zeither
nur ein Krug
Mit Wasser bisweilen erschien,
Trat Binchen, die zierlich den Brey-
teller trug,
Und nach ihr Alphons und Justin.
Der Abt, vor Erstaunen und Ingrimm
ganz stumm,
Schoß heftig mit Hochblicken um sich
herum,
Doch ließ er vom Hunger sich beugen,
Und aß schnell den Brey vor den Zeugen.

„Seht,“ sagte der Ritter, „ich
hab' Euch geheilt!
Ein Mehlmuß ist Euch nun ein Schmaus!
Drum dünkt es mich billig, Ihr zahlt
unverweilt
Gebührenden Arztlohn mir aus.

Das ist mit sechshundert Ducaten
gethan!
Ich weise der Braut meines Burgvogts
sie an.
Ihr habt für verschuldete Zähren
Ihr diesen Ersatz zu gewähren!" —

Jetzt zürnte der Abt, wie ein rauschender Strom,
Und pocht' auf des Kaisers Gewalt.
„Schreibt Ihr an den Kaiser, so schreib' ich nach Rom!"
Versetzte der Ritter ihm kalt.
Dieß Drohwort durchschreckte des Geistlichen Sinn;
Er warf das geforderte Lösegeld hin;
Und zog von dem hochtheuren Schmause
Gesünder und weiser nach Hause.

Verzeichniß des Inhalts

des zweiten Bändchens.

Balladen und Romanzen.

	Seite
Die Roßdecke. 1808.	1
Der Bergknappe. 1810.	8
Amor und Saturn. 1710.	12
Der Korb. 1808.	15
Die hölzerne Braut. 1808.	20
Der schlimme Fund. 1809.	38
Die Fahrt ins Heu. 1806.	43
Der Plauderer. 1806.	48

Seite

Die Narrenmühle. 1809. . 50
Der Landjunker und sein Pudel. 1807. 58
Die Spinne. 1809. . . 65
Die Masken. 1806. . . 68
Der Stubenschlüssel. 1804. 74
Die Reise ins Bad. 1809. . 88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Langbein, August Friedrich Ernst,

Neuere Gedichte

Bd.: 2. (1814). - 114 S.

Köln 1814

P.o.germ. 791 i-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113462-7